

Ouvertüre zur Oper Donna Diana von Reznicek

Nikolaus von Reznicek, der 1861 in Wien geborene, jetzt an der Berliner Staatlichen Hochschule für Musik lehrende Komponist wurde in jungen Jahren bekannt durch eine heitere Oper: Donna Diana, deren äußerst reizvolle Ouvertüre, ein geistsprühendes Orchesterscherzo im $\frac{3}{16}$ -Takt auch im Konzertsaal hochgeschätzt ist. Reznicek erneuerte später seinen Ruhm u. a. mit der raffiniert bühnensicher gestalteten Oper „Blaubart“.

Die vierte Sinfonie (G-Dur) von Gustav Mahler

Gustav Mahlers (1860—1911) kompositorisches Schaffen hat seinen Schwerpunkt auf sinfonischem Gebiete. Seine Weltanschauung: ein ausgeprägter Pessimismus in bezug auf das diesseitige Leben, gewinnt in den stets riesengroß angelegten Sinfonien tönenden Ausdruck. Mahler ist bald Programmusiker, bald lehnt er diese Bezeichnung energisch ab. Unser musikalisches Empfinden kann aber bei Mahler durchaus nicht immer ohne programmatische Erläuterung der Tonfolgen auf seine Kosten kommen, weil in seinen Werken so manche Partie mehr vom überlegenden Verstand als vom Gefühl diktiert wurde.

Einem von den Problemen des Lebens gepeinigten, grüblerisch veranlagten, unzufriedenen Menschen wie Mahler ist ein bestimmter Menschheitstypus, nämlich der des in sich selbst befriedigten Philisters natürlich ein Greuel. Die vierte Sinfonie (1901) will ein Hohn- und Spottlied auf diese Sorte Menschen sein.

Der erste Satz (bedächtig) ist eine Sammlung von musikalischen Späßen, die alle die Karikatur des Philisters zeichnen wollen. Platte Vergnüglichkeit spricht gleich aus dem Anfangsmotiv der Holzbläser. Sentimental, gewöhnlich antworten die Violinen. Zu dem dann von den Cellis gebrachten zweiten Hauptthema meint ein berühmter Deuter sinfonischer Musik wie Hermann Kretzschmar, daß hier „der biedermeiersche Mischmasch von täppischer Lustigkeit und erkünstelter Empfindsamkeit bei der vollständigen Lächerlichkeit angelangt“ sei. Amüsant in der Kombination der Motive und in der Instrumentation ist die weitere Verarbeitung gehalten. Im zweiten Satz (ohne Hast) bringt die Solovioline das närrisch melodische Hauptthema, wieder eine Karikatur spießbürgerlicher Gemütsruhe. Ein schlichtes, gesangsmäßiges Violinenthema im Mittelteil wird von einer schwatzhaften Klarinette absichtlich gestört. Der dritte Satz (ruhevoll) besteht aus schalkhaften Veränderungen eines elegischen, friedlichen Themas, welches zuerst von den Cellis vorgetragen wird. Mit dem Soprangesang im vierten Satz (sehr langsam), den manche nicht nur als naiv, sondern als lächerlich empfinden, obwohl Mahler zunächst ganz ernst tut, soll gewiß das Frommtun, die unechte Frömmigkeit des Philisters gemalt werden; denn in alle Ernsthaftigkeit tönen ja immer die Philistermotive der vorhergehenden Sätze hinein. Dr. Kreiser.